

Sammeleifer liess nach. Nur einer liess sich in seinen Arbeiten nicht beirren, es war der Mann, der damals der Führer der wissenschaftlichen Volkskunde war: W. Mannhardt. Aus der Grimm'schen Schule hervorgegangen, mit J. W. Wolf eng befreundet, lange Zeit ein Gesinnungsgenosse von Schwartz und Kuhn, hatte er alle Entwicklungsstufen deutscher Volkskunde durchgemacht und ununterbrochen zu lernen gesucht. Er lässt sich auch jetzt nicht durch die Ergebnisse der vergleichenden Märchen- und Sittenkunde beirren, sondern rechnet mit ihnen. Er hat bald erkannt, dass in der Sitte das feste Element, im Volkslied, in Sage und Märchen das Flüchtige der Volksüberlieferung zu suchen sei. So wendet er sich denn jetzt fast ausschliesslich der Volkssitte zu und dem Aberglauben, der diese begleitet. Und da er überzeugt ist, dass diese sich bei der agrarischen Bevölkerung am reinsten erhalten hat, so beschliesst er, zunächst die beim Ackerbau üblichen Gebräuche zu sammeln und so die Grundlage zu einem Urkundenbuche, einem „Quellenschatze germanischer Volksüberlieferung“ zu schaffen. Mannhardt ist der erste, der den Grundsatz Müllenhoffs, durch Fragebogen den Stoff einzuheimsen, zur Ausführung bringt. In über 50000 Exemplaren werden Fragebogen, in denen über alle Gebräuche beim Ackerbau Auskunft erbeten wird, an Gymnasien, Seminarien, landwirtschaftliche Schulen und dergl. versandt. Andere wandern ins Ausland, nach Schweden, Holland, Frankreich. Mannhardt reist selbst herum, um sie zu vervollständigen, er scheut keine Mühe trotz seines gebrechlichen Körpers, keine Kosten, wenn er irgendwo etwas zu finden meint. Leider liegt das umfangreiche Material, das er auf diese Weise gesammelt hat, z. Z. tot auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin und harret noch der Verarbeitung und Vervollständigung. Auf ihm sind ausser kleineren Schriften die Wald- und Feldkulte (Berlin 1875—77) aufgebaut.

Die letzten Jahre seines Lebens und Schaffens stand Mannhardt in Deutschland einsam da. Er fand wohl Anerkennung, aber nicht die rechte Unterstützung. Das Interesse für die Volkskunde war in Deutschland erschlaft, und nicht einmal die grosse Zeit von 1870 hatte uns anspornen können, eine alte Schuld dem Vaterlande gegenüber abzutragen. Unterdessen war im Auslande der Same, den seiner Zeit die Brüder Grimm gestreut hatten, aufgegangen und trug seine Früchte. Überall entstanden Vereinigungen, die das Sammeln und Erforschen alles Volkstümlichen sich zur Aufgabe machen, in vielen Ländern werden Zeitschriften herausgegeben, die anregen und die Unbewanderten führen sollten. Das Gebiet wurde erweitert, die Grenzen wurden gezogen und alles Volkstümliche zunächst um seiner selbst willen erforscht, um das Volk in seinem Thun und Treiben genauer kennen zu lernen. England hatte die Führerschaft übernommen. Hier gab seit 1859 William Thoms die *Notes and Queries* heraus. Von ihm rührt der Name Folklore für die neue Wissenschaft her, der lange Zeit auch in Deutschland gang und gäbe war, bis R. Köhler nachwies, dass das deutsche „Volkskunde“ viel umfassender, viel richtiger sei. 1878 bildete sich hier die Folklore-Society, die Leute aus allen Ständen vom Minister bis zum Handwerker zu ihren Mitgliedern zählt. Sie veröffentlichte eine Reihe periodischer Schriften (*Folklore Record*, *Folklore Journal*, *Folklore*